

# Dorothees Leben mit Epilepsie

Wie es der Rommelshäuserin Dorothee Fallaschek gelingt, ihr Leiden zu meistern / Sie gründete eine Selbsthilfegruppe

Von unserem Redaktionsmitglied  
Hans-Joachim Schechinger

Kernen-Rommelshausen.

Dorothee Fallaschek ist Epileptikerin. Es war eine leichte Hirnhautentzündung im zweiten Lebensmonat, die ihr Nervensystem nachhaltig schädigte. Epilepsie, dieses schwere chronische Leiden, lässt sich heute relativ erfolgreich behandeln. Vor acht Jahren trafen Dorothee Fallaschek noch 14 bis 16 Anfälle im Monat. Seit circa einem Jahr lebt sie anfallfrei. Und jetzt hat die junge Frau eine Selbsthilfegruppe gegründet.

Wer Dorothee Fallaschek an ihrem Wohnzimmer gegenüber sitzt, käme nicht auf die Idee, dass noch vor ein paar Jahren monatlich zehn bis 20 schwere Krampfanfälle über sie kamen. Sie blättert in ihrem Anfallskalender, in dem sie alle Vorkommnisse protokolliert. „Oft war es an Wochenenden“, sagt sie, „oft auch, wenn ich meine Periode hatte. Meistens nachts.“ Manchmal, wenn sich das Blitzgewitter in ihrem Gehirn tagsüber zusammenbraute, überkam sie ein Vorgefühl, ein Sich-Fremdfühlen.

Die epileptischen Krämpfe dauern gut zwei Minuten, zu Bewusstsein kam die junge Frau aber oft erst nach einer halben Stunde. „Das war schon schlimm“, ruft sie ihre Mutter die Stirn. „Ich bin mit dem Zählen fast nicht mitgekommen.“ Dorothee Fallaschek hat zwei Ausbildungsabschlüsse. Sie ist Zahnarzthelferin und Bürokauffrau, doch sie arbeitet heute im Küchen-dienst einer Behindertenwerkstätte der Paulinenpflege in Backnang.

Die aus Winnenden für 26 Schwerbehinderte angeleiteten Mahlzeiten bereitet sie vor, gibt das Essen aus, spült, putzt, räumt auf. „Es ist schwierig, in einen Beruf reinzufinden“, sagt die 31-Jährige. „Wenn sie sich heute bewirbt, wird sie gleich aussortiert. Die Dorothee hat viel Pech gehabt in ihrem Leben“, kommentiert ihre Mutter Brunnhilde Fallaschek. Sie klingt bitter, aber nicht resigniert.

Der Zahnarzt, bei dem die Tochter in die Lehre ging, übernahm sie nicht, weil das Mädchen beim Assistieren auf einen Patienten gekippt war. Auf Vermittlung des Arbeitsamtes ließ sich Dorothee zur Bürokauffrau ausbilden. Bei der Stellensuche hatte sie wieder keine Chance.

„Die Leute haben Angst, weil sie nicht aufgeklärt sind“

„Es kann jeden treffen“, rätontiert die junge Frau und lächelt kühl, nachdenklich. Eine Epilepsie kann lebenslang anhalten, aber sie kann nach kürzerer oder längerer Zeit auch ausheilen. 60 bis 70 Prozent aller Patienten werden mit guter medikamentöser Einstellung langfristig anfallfrei. Nur: Die Umwelt schafft weitere Probleme: Passanten, Nachbarn, Kollegen, Klassenkameraden nennen Epileptiker mit ihren unwillkürlichen, eruptiven Verhaltensstörungen nicht wie „normale“ Kranke wahr. Ein krampfender Mensch ist für viele ein schockierender Anblick. „Man verschrickt so“, sagt Brunnhilde Fallaschek, Dorothees Mutter, die selber seit ihrem 8. Lebensjahr an Epilepsie leidet. „Deshalb hat man keine Freunde. Die Leute haben Angst, weil sie nicht aufgeklärt sind.“

Dorothees Leiden rührt von der synchro-nen Entladung bestimmter Neuronengruppen in ihrem Gehirn her: einmal im Bereich des Schlafzentrums, weshalb sie nachts An-



Dorothee Fallaschek mit ihrer Mutter Brunnhilde. Beide Frauen sind Epileptikerinnen. Beide meistern ihr Leiden beispielhaft. Bild: Steinemann

fälle erleidet, dann nahe beim Gedächtnis. Darum scheuen Fachärzte einen operativen Eingriff. „Da würde ich zu 90 bis 95 Prozent die Erinnerung verlieren. Die Gefahr ist einfach zu groß“, sagt die Rommelshäuserin. „Aber zwei in meiner Tübinger Selbsthilfegruppe sind operiert worden – und jetzt anfallfrei.“

Dorothees grundlegende Lachanfälle als kleines Kind waren der sichtbare Ausdruck einer Veränderung. Die Schulinin, die erste kindliche Absenzen zeigte, wollte auf die Realschule wechseln, fiel bei der Prüfung durch, begnügte sich mit der Hauptschule. „Da kam ich mir vor wie eine Außenseite-“

## 0,6 Prozent der Europäer haben Epilepsie

■ Epilepsie bedeutet übersetzt **Fallsucht** und wird häufig als Krampfleiden bezeichnet. Es handelt sich um eine Fehlfunktion des Gehirns, ausgelöst durch Nervenzellen, die unkontrolliert Impulse abfeuern. **Erst wiederholte Anfälle**, die nicht durch besondere Umstände (durch Fieber bei Kindern) verursacht wurden, rechtfertigen die Diagnose Epilepsie.

■ Laut Weltgesundheitsorganisation haben etwa 0,6 Prozent der Bevölkerung in Europa Epilepsie, dies entspricht **circa 500 000 Menschen** in Deutschland.

rin“, sagt sie. „Ich hatte nur eine Klasse über mir eine Freundin, die war gehbehindert. Auch heute sind alle meine Freunde – bis auf zwei – Schwerbehinderte.“

Ihr Zustand hat sich stabilisiert. Sie unternimmt täglich die Reise mit Bus und S-Bahn zur Arbeit, obwohl sie in einem Waggon der S 3 vor drei Jahren auf der Rückfahrt von Backnang einen schweren Anfall erlitt. Weil Dorothee Fallaschek herauswill aus der Außenseiterrolle, weil sie angenehm sein und – soweit möglich – einen normalen Alltag leben möchte, spielt sie im Akkordorchester Rommelshausen mit. Sie ist gern gesehene Vereinskameradin. Fünf

Erste Veranstaltung am 8. Juli mit Dr. med Dieter Dennig

Dorothee Fallaschek ist mutig. Und sie gibt nicht auf: Sie beschloss, sich von Tübingen abzunabeln und eine eigene Epilepsie-Selbsthilfegruppe fürs Untere Remstal zu gründen. „Es nützt allen, die kommen“, ist ihre Erfahrung. „man erfährt da vieles: über neue Medikamente, gute Fachärzte, Erfahrungen von anderen.“ Handzettel sind in Praxen und Apotheken schon ausgelegt, die Plakate hängen dort auch.

### Info

Am Dienstag, 8. Juli, ist erster Veranstaltungstermin von Dorothee Fallascheks Kernener Selbsthilfegruppe: Dr. med. Dieter Dennig aus Bad Cannstatt referiert ab 19 Uhr in der Schaftstraße 47 über das Thema: „Mit Epilepsie leben“ - Diagnostik und Behandlungsmöglichkeiten. Gäste sind willkommen. Wer mit Dorothee Fallaschek Kontakt aufnehmen will, um sich ihrer Selbsthilfegruppe anzuschließen, erreicht sie telefonisch unter 0 71 51 / 4 57 62. Auch per Handy ist sie erreichbar: 0 17 55 53 01 54.